

C. G. Jung

Bewusstsein und das Unbewusste

**Die Vorlesungen an der ETH Zürich
Band 2: 1934**

Herausgegeben und eingeleitet von Ernst Falzeder

Allgemeine Einleitung, Einleitung zu Band 2,
Editorische Richtlinien, Chronologie,
Anmerkungsapparat, Register und Danksagung
aus dem Englischen übersetzt von Martin Liebscher

 **PHILEMON SERIES**

Veröffentlicht mit der Unterstützung der Philemon Foundation
Dieses Buch ist Teil der Philemon Series der Philemon Foundation

EDITION C. G. JUNG

Originaltitel:

Consciousness and the Unconscious

Lectures delivered at ETH Zurich

Volume 2: 1934

Edited by Ernst Falzeder

Published by Princeton University Press

41 William Street, Princeton, New Jersey 08540

6 Oxford Street, Woodstock, Oxfordshire OX20 1TR

© 2007 Stiftung der Werke von C. G. Jung, Zürich

C. G. Jung ist eine eingetragene Marke der Stiftung der Werke von C. G. Jung, Zürich

© 2022 Princeton University Press

Philemon Series: Veröffentlicht mit der Unterstützung der Philemon Foundation.

Dieses Buch ist Teil der Philemon Series der Philemon Foundation.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© der deutschsprachigen Ausgabe: 2026 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern
produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

www.patmos.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Mandala einer Analysandin von C. G. Jung (aus Bild 18 im Aufsatz »Zur Empirie des Individuationsprozesses«, GW 9/I, §§ 525–626). © 2007 Stiftung der Werke von C. G. Jung, Zürich. C. G. Jung ist eine eingetragene Marke der Stiftung der Werke von C. G. Jung, Zürich

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Pustet, Regensburg

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1609-6

Inhalt

Allgemeine Einleitung	7
ERNST FALZEDER, MARTIN LIEBSCHER UND SONU SHAMDASANI	
Editorische Richtlinien	18
Editorische Anmerkungen zu diesem Band	22
Danksagung	24
Chronologie 1933–1941	26
Einleitung zu Band 2	57
ERNST FALZEDER	
Die Vorlesungen zum Thema »Bewusstsein und das Unbewusste«, gehalten im Sommersemester 1934	75
Vorlesung 1	77
20. APRIL 1934	
Vorlesung 2	87
27. APRIL 1934	
Vorlesung 3	95
4. MAI 1934	
Vorlesung 4	105
18. MAI 1934	
Vorlesung 5	115
25. MAI 1934	
Vorlesung 6	123
1. JUNI 1934	
Vorlesung 7	132
8. JUNI 1934	
Vorlesung 8	142
15. JUNI 1934	
Vorlesung 9	150
22. JUNI 1934	
Vorlesung 10	160
29. JUNI 1934	
Vorlesung 11	170
6. JULI 1934	

Vorlesung 12	179
13. JULI 1934	
Anhang	191
Abkürzungen	192
Bibliografie	193
Register	200

Allgemeine Einleitung

ERNST FALZEDER, MARTIN LIEBSCHER UND SONU SHAMDASANI

Von 1933 bis 1941 hielt C. G. Jung Vorlesungen an der Schweizer Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETH), wo er auch 1935 zum Professor ernannt wurde. Damit setzte er nach einer langen Unterbrechung – 1914 hatte er seine Dozentur an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich niedergelegt – seine Universitätslaufbahn fort. In der Zwischenzeit hatte Jungs Lehrtätigkeit hauptsächlich darin bestanden, Seminarreihen im Rahmen des Psychologischen Clubs Zürich abzuhalten, wo aber die Teilnahme auf Mitglieder, die fast zur Gänze aus Schülern oder Anhängerinnen Jungs bestand, beschränkt war. Dagegen waren die Vorlesungen an der ETH öffentlich zugänglich, und die Zuhörerschaft rekrutierte sich neben den Studierenden der ETH aus einem öffentlichen Laienpublikum und Anhängern Jungs. Die Hörerzahlen der einzelnen Vorlesungen gingen in die Hunderte: Josef Bernhard Lang sprach in einem Brief an Hermann Hesse vom Ende des Jahres 1933 gar von sechshundert Zuhörerinnen und Zuhörern,¹ Jung selbst zählte im Oktober 1935 vierhundert.² Kurt Binswanger, der an den Vorlesungen teilnahm, erinnerte sich, dass manche keinen Sitzplatz finden konnten und die Zuhörer »jeden Alters und aus jeder sozialen Klassen waren: Studenten [...]; Personen mittleren Alters; auch viele ältere Leute; viele Frauen, die einmal bei Jung in Therapie gewesen sind.«³ Jung selbst schrieb diesen Erfolg der Neuartigkeit seiner Vorlesungen zu und erwartete einen allmählichen Rückgang der Zahlen: »Wegen des großen Andrangs muss mein Colleg im Auditorium maximum abgehalten werden. Das ist natürlich hauptsächlich die Sensation, welche so sich Leute herzaubert. Später wird es dann schon bescheidener werden, wenn die Leute merken, dass es sich um ernsthafte Dinge handelt.«⁴

Bedingt durch diesen allgemeinen Charakter der Vorlesungen ist ihre Sprache leichter verständlich als jene in Jungs veröffentlichten Werken dieser Zeit. Binswanger hielt auch fest, dass Jung jede Vorlesung minutiös

¹ Josef Bernhard Lang an Hermann Hesse, Ende November 1933 (Hesse [2006], S. 299).

² Jung (1977), S. 78.

³ Interview mit Gene Nameche [JOHA], S. 6.

⁴ Jung an Jolande Jacobi, 9. Januar 1934 [JA].

vorbereitete. »Nach der Vorlesung blieb immer ein Teil der Zuhörer zurück, um in ganz natürlicher und entspannter Weise Fragen zu stellen. Es war angenehm, dass Jung niemals in letzter Minute erschien, sondern immer schon vor der Vorlesung anwesend war und auf einer der Bänke am Gang saß; und die Leute konnten sich dazusetzen. Er war kommunikativ und offen.«⁵

Die Vorlesungen fanden für gewöhnlich an Freitagen von sechs bis sieben Uhr abends statt. Die Zuhörerschaft bestand aus regulären Studenten der technischen Fächer, von denen erwartet wurde, dass sie auch geisteswissenschaftliche Kurse belegen sollten. Neben diesen Studenten der ETH war es auch möglich, alle diejenigen, die nach Zürich gekommen waren, um bei Jung zu studieren oder eine Therapie zu machen, als Gasthörerinnen und Gasthörer zu registrieren. Jung hielt zusätzlich zu der Vorlesungsreihe auch Seminare mit einer beschränkten Teilnehmerzahl ab, in denen er die Themen der Vorlesungen noch einmal ausführlich besprach. Während der acht Jahre, in denen Jung Vorlesungen hielt – sie wurden nur einmal im Jahr 1937, als er nach Indien reiste, unterbrochen –, deckte er eine Vielzahl von Themen ab. Die Vorlesungen stehen im Mittelpunkt seines intellektuellen Schaffens der Dreißigerjahre und bilden die Grundlage seiner Arbeit der kommenden zwei Jahrzehnte. Auf diese Weise stellen sie einen entscheidenden Aspekt von Jungs Werk dar, der Aufmerksamkeit und ein genaueres Studium verdient hat. Die von Jung in den ETH-Vorlesungen behandelten Themen sind für heutige Forscherinnen, Psychologen, Psychotherapeutinnen und eine allgemeine Leserschaft von beinahe noch größerer Bedeutung, als sie für die Zuhörerinnen und Zuhörer jener Zeit waren, in der sie erstmals gehalten wurden. Die vergangenen Jahre haben ein stetig zunehmendes Interesse an fernöstlichem Denken, westlicher Hermetik und mystischen Traditionen mit sich gebracht, begleitet vom Aufkommen einer eingehenden Auseinandersetzung mit der Frage nach der Möglichkeit psychologischer Typologisierung und der Bedeutung von Träumen sowie mit der Entstehung einer eigenen akademischen Disziplin, die sich mit der Geschichte der Psychologie beschäftigt.

⁵ Interview mit Gene Nameche [JOHA], S. 6.

Inhalt der Vorlesungen

Band I: *Die Geschichte der Modernen Psychologie* (Wintersemester 1933/1934)

Das erste Semester vom 20. Oktober 1933 bis zum 23. Februar 1934 besteht aus sechzehn Vorlesungen über das, was Jung als »Moderne Psychologie« bezeichnete. Darunter verstand er eine »bewusste Wissenschaft«, im Gegensatz zu einer, die etwa die Seele in die Sterne oder alchemistische Vorgänge projizierte. Seine Schilderung beginnt mit dem Beginn der Aufklärung und stellt eine vergleichende Untersuchung der Entwicklung der modernen Psychologie in Frankreich, Deutschland und Großbritannien dar. Er legt dabei einen besonderen Schwerpunkt auf die Entwicklung des Begriffs des Unbewussten im deutschen Idealismus des 19. Jahrhunderts. Im Falle Englands und Frankreichs zeichnet Jung die Entstehung der empirischen Tradition und der psycho-physischen Forschung nach und zeigt, wie diese in Deutschland aufgenommen wurde und zur Entstehung der Experimentalpsychologie geführt hat. Er rekonstruiert das Aufkommen der wissenschaftlichen Psychologie in Frankreich und den Vereinigten Staaten. Danach wendet er sich der Bedeutung des Spiritismus und der Erforschung okkultur Phänomene für den Aufstieg der Psychologie zu, wobei er ein besonderes Augenmerk auf die Beiträge von Justinus Kerner und Théodore Flournoy legt. Jung widmete fünf Vorlesungen einer ausführlichen Auseinandersetzung mit Keners *Die Seherin von Prevorst* (1829)⁶ und zwei Vorlesungen einer eingehenden Untersuchung von Flournoys *Des Indes à la planète Mars* [*Die Seherin von Genf*] (1899)⁷. Beide Werke hatten eine beträchtliche Wirkung auf die Entwicklung von Jungs Denken ausgeübt. Seine Überlegungen verhelfen nicht nur dazu, die Texte in ihrer historischen Bedeutung wahrzunehmen, sondern auch zu verstehen, welche Rolle sie in Jungs frühem Werk gespielt haben. Außergewöhnlich ist dabei, dass Jung einen konventionellen ideengeschichtlichen Ansatz vermeidet, indem er die besondere Bedeutung der Patientinnen und Patienten sowie der Versuchspersonen für die Konstituierung der Psychologie betont. Im Zuge der Lektüre dieser Werke entwickelte Jung eine ausführliche Klassifikation des Umfangs menschlichen Bewusstseins, welche er in einer Reihe von Grafiken darstellte. Danach wandte er sein Modell auf eine Reihe von

⁶ Kerner (1829).

⁷ Flournoy (1899 [1900]).

anschaulichen Fallbeispielen historischer Persönlichkeiten an: Niklaus von der Flüe, Goethe, Nietzsche, Freud, John D. Rockefeller und auf den »sogenannten normalen Menschen«.

Von den bedeutenden Protagonisten der Psychologie des 20. Jahrhunderts war Jung wohl der mit dem größten historischen und philosophischen Interesse. Seine Vorlesungen sind daher von zweifacher Bedeutung: zum einen stellen sie einen grundlegenden Beitrag zur Geschichte der Psychologie und damit auch zur gegenwärtigen Historiografie der Psychologie dar; zum anderen ist es offensichtlich, dass die von Jung skizzierte Entwicklung teleologisch auf seine eigene »Komplexe Psychologie« (Jungs zunächst bevorzugte Bezeichnung für seine Psychologie) hinausläuft und entsprechend sein eigenes Verständnis für ihr Entstehen wiedergibt. Diese Darstellung bietet eine kritische Korrektur der vorherrschenden freudozentrischen Auffassung von Jungs Werk, welche zu dieser Zeit schon im Umlauf war. Die detaillierte Klassifikation des Bewusstseins, die er im zweiten Teil dieses Semesters präsentiert, ist für Jungs Werk einzigartig. Während der Präsentation merkt Jung an, dass es die Schwierigkeiten mit seinem Projekt einer psychologischen Typologie gewesen seien, die ihn zu dieser Darstellung geführt hätten. Die Vorlesungen zeigen damit einen wichtigen Aspekt aus der mittleren Phase von Jungs Denken, den es so in keinem anderen seiner Werke gibt.

Band 2: *Bewusstsein und das Unbewusste* (Sommersemester 1934)

Dieser Band enthält die zwölf Vorlesungen vom 20. April 1934 bis zum 13. Juli 1934. Jung setzt mit der Problematisierung des Status der Psychologie fort und versucht zu zeigen, wie die verschiedenen historischen Auffassungen von Psychologie, die er im ersten Semester dargestellt hat, zustande gekommen sind. Das führt ihn zur Annahme nationaler Eigenheiten in Bezug auf Ideen und Anschauungen sowie zur Reflexion unterschiedlicher Eigenschaften und Schwierigkeiten der englischen, französischen und deutschen Sprache, wenn es um die Ausformulierung psychologischen Materials geht. Von der Reflexion über die Bedeutung linguistischer Ambivalenz kommt Jung zu einer Darstellung des Status des Begriffs des Unbewussten, den er anhand verschiedener Fallbeispiele illustriert. Nach diesen allgemeinen Überlegungen präsentiert Jung seine Theorie der psychologischen Funktionen und Typen, deren Zusammenspiel er durch praktische Beispiele erläutert. Danach gibt er eine Darstellung seines Begriffs des kollektiven Unbewussten. Indem er dessen Inhalt durch eine detaillierte Skizze der Differenzierungen und Schichtungen

aufschlüsselt, füllt er eine Lücke innerhalb seiner früheren Auseinandersetzungen mit diesem Begriff, insbesondere was die kulturellen und ethnischen Unterschiede betrifft. Dann wendet sich Jung der Beschreibung der Methoden zu, mit denen die Inhalte des Unbewussten erschlossen werden können: dem Assoziationsexperiment, der psychogalvanischen Methode und der Traumdeutung. Im Zuge dieser Darstellung revidiert und ergänzt Jung den Standpunkt seiner früheren Schriften. Insbesondere gibt er eine ausführliche Beschreibung, wie das Studium der Assoziationen innerhalb einer Familie es ermöglicht, psychische Familienstrukturen und die Funktionsweise von Komplexen eingehend zu untersuchen. Das Semester endet mit einem Überblick über das Thema Traum und der Deutung mehrerer Träume.

Auf Grundlage seiner Rekonstruktion der Psychologiegeschichte widmet Jung die verbleibende Zeit dieses Semesters sowie das folgende einer Darstellung der »Komplexen Psychologie«. Wie auch in den anderen Semestern besteht die Zuhörerschaft zum großen Teil aus psychologischen Laien, was ihm die besondere Möglichkeit eröffnet, einen vollständigen und allgemein verständlichen Überblick über seine Arbeit zu geben, insofern er bei diesen Zuhörerinnen und Zuhörern kein Vorwissen über seine Psychologie voraussetzen kann. Daher finden wir hier die ausführlichste und vermutlich am leichtesten zugängliche Einführung in Jungs Theorien. Es handelt sich dabei um viel mehr als eine bloße Einführung in Jungs bisheriges Schaffen, nämlich um eine vollkommene Überarbeitung seiner früheren Werke vor dem Hintergrund seines aktuellen Verständnisses in den Dreißigerjahren, und sie zeigt Persönlichkeitsmodelle, die es so in keiner anderen seiner Schriften gibt. Der Band bietet deshalb die zu diesem Zeitpunkt eingehendste Darstellung von Jungs Komplextheorie, des Assoziationsexperiments, seines Verständnisses der Träume, der Persönlichkeitsstruktur sowie des Wesens der Psychologie.

Band 3: *Moderne Psychologie und Träume* (Wintersemester 1934/1935 und Sommersemester 1935)

Der dritte Band beinhaltet die Vorlesungen zweier Semester: siebzehn Vorlesungen vom 26. Oktober 1934 bis zum 8. März 1935 sowie elf Vorlesungen vom 3. Mai 1935 bis zum 12. Juli 1935. Sie sind hier in einem Band zusammengefasst, da sich alle in erster Linie mit den methodischen Möglichkeiten auseinandersetzen, wie das Unbewusste und seine Inhalte erschlossen werden können. Jung beginnt mit einer ausführlichen Beschreibung der Theorie und Methode von Freuds Traumanalyse und

etwas weniger detailliert von der Adlers, um diesen anschließend seine eigene Auffassung (Träume sind »reine Natur« und besitzen einen komplementären/kompensatorischen Charakter) und Technik (Kontexterschließung, Amplifikation) entgegenzusetzen. Er konzentriert sich dabei auf drei kurze Traumserien: die erste des Physikers und Nobelpreisträgers Wolfgang Pauli, die zweite eines jungen homosexuellen Mannes und die dritte eines psychotischen Patienten. Anhand dieser Traumserien versucht Jung, spezielle Symbolgehalte zu beschreiben und zu interpretieren. Im darauffolgenden Semester schließt er die Diskussion über den Mechanismus, die Funktion und die Verwendung von Träumen als Methode zum Verstehen des Unbewussten ab und weist kurz auf »östliche Parallelen« wie den Yoga hin, wobei er zugleich vor deren willkürlichen Verwendung im Westen warnt. Den Rest des Semesters widmet er dem Fall einer 55-jährigen Amerikanerin, der ein detailliertes Beispiel für die »Aktive Imagination« bietet und den er bereits ausführlich im deutschen Seminar von 1931 besprochen hat.

Dieser Band enthält eine umfassende Darstellung von Jungs Verständnis der Traumtheorien Freuds und Adlers, wobei jene Punkte besondere Erwähnung finden, die es ihm durch Zustimmung oder Abgrenzung ermöglichten, die Grundzüge einer eigenen Theorie und Methode herauszuarbeiten. Nachdem er in diesen Vorlesungen nicht unbedingt mit einem Fachpublikum rechnen konnte – etwas, dessen er sich durchaus bewusst war –, versuchte er, in seinen Darstellungen auf einem grundlegenden Niveau zu bleiben, was auch heutigen nicht spezialisierten Leserinnen und Lesern die Lektüre erleichtern dürfte. Das trifft ebenfalls auf Jungs Ausführungen zur Aktiven Imagination zu, die er anhand eines langen Beispiels erörtert. Obwohl er sich dabei auf Material bezieht, das er schon an anderem Ort besprochen hat, so ist die vorliegende Darstellung doch insofern von Interesse, als sie auf ein allgemeines Publikum zugeschnitten ist und sich dadurch von Präsentationen vor einer ausgewählten Zuhörerschaft, wie etwa in den »privaten« Seminaren, oder von Fachpublikationen unterscheidet.

Band 4: *Psychologische Typologie* (Wintersemester 1935/1936 und Sommersemester 1936)

Der vierte Band vereint wiederum Vorlesungen zweier Semester: fünfzehn Vorlesungen, gehalten vom 25. Oktober 1935 bis zum 6. März 1936, und dreizehn Vorlesungen vom 1. Mai 1936 bis zum 10. Juli 1936. Das Wintersemester bietet eine allgemeine Einführung in die Geschichte der

Typologie, insbesondere der Typologie in der Geistes- und Religionsgeschichte: von der Antike zur Gnosis und zum Christentum, von der chinesischen Philosophie (Yin/Yang) zur persischen Religion und Philosophie (Ahriman/Luzifer), von der französischen Revolution (»déesse raison«) zu Schillers *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*. Jung gibt eine detaillierte Einführung und Beschreibung der beiden psychologischen Einstellungen (Introversion und Extraversion) und der vier Funktionen (Denken und Fühlen als rationale, Empfindung und Intuition als irrationale Funktionen). Im Sommersemester legt er den Schwerpunkt auf das Zusammenspiel der Einstellungen Extraversion und Introversion mit den vier Funktionen, wobei er die verschiedenen möglichen Kombinationen (extravertiert/introvertiert mit Fühlen, Denken, Empfindung oder Intuition) anhand zahlreicher Beispiele erläutert.

Der Band bietet eine ausgezeichnete Einführung aus erster Hand in die Typologie Jungs und ist für heutige Leserinnen und Leser, die einen grundlegenden und zugleich authentischen Text zum Thema suchen, *die Alternative zu Psychologische Typen*, dem Opus magnum, das sozusagen das Dornröschen hinter einer dichten Dornenhecke versteckt, insofern die eigentliche Typologie erst nach vierhundert Seiten »Einleitung« zur Erörterung kommt. Wie bereits in den vorangegangenen Bänden profitieren die Leserinnen und Leser davon, dass sich Jung genötigt sah, eine grundlegende Einführung und einen Überblick über seine Auffassung zu geben.

Band 5: Die Psychologie des Unbewussten (Sommersemester 1937 und Sommersemester 1938)

Jung widmet seine Vorlesungen des Sommersemesters 1937 (elf Vorlesungen vom 23. April bis zum 9. Juli 1937) und des Sommersemesters 1938 (zehn Vorlesungen vom 29. April bis zum 8. Juli 1938) der Psychologie des Unbewussten. Das Verständnis der soziologischen und historischen Bedingtheit der Psyche sowie der Relativität des Bewusstseins stellt die Grundlage dar, auf der Jung die Zuhörenden mit verschiedenen Erscheinungsformen des Unbewussten im Zusammenhang mit hypnotischen Zuständen und Kryptomnesie, unbewussten Affekten und Motivationen, Erinnern und Vergessen bekannt macht. Jung zeigt normale und pathologische Formen des Einbruchs unbewusster Inhalte in das Bewusstsein und skizziert die Methoden, mit denen es möglich ist, unbewusstes Material an die Oberfläche zu bringen. Darunter finden sich das Assoziationsexperiment, die Traumanalyse, die Aktive Imagination sowie ver-

schiedene Formen kreativen Schaffens, aber auch historische Mittel der Weissagung wie Astrologie oder das I Ging. Im Sommersemester 1938 kehrt Jung zur Traumreihe des jungen homosexuellen Mannes zurück, die er auch schon in den Vorlesungen des Jahres 1935 besprochen hatte, wobei er diesmal seine Methode der Traumdeutung sowohl auf individueller als auch auf symbolischer Ebene darstellt.

Jung veranschaulicht seine Vorlesungen mit etlichen Diagrammen und Fallstudien, um Nicht-Psychologinnen und -Psychologen die Inhalte leichter erschließbar zu machen. Bei einigen Fällen bieten die Vorlesungen sogar Informationen, die über die Darstellungen in den von Jung publizierten Aufsätzen hinausgehen, da er sich ja hier nicht auf ein bestimmtes Material beschränken musste. So findet man etwa detaillierte Ausführungen zu dem bekannten Fall der sogenannten »Mondpatientin«, der für Jungs Verständnis von psychischer Realität und Psychose von großer Bedeutung war, oder auch eine sehr persönliche Einführung in die Verwendung des I Ging. Die Vorlesungen werfen zudem ein neues Licht auf Jungs Reisen nach Afrika, Indien und New Mexico sowie auf seine Rezeption von Psychologie, Philosophie und Literatur.

Band 6: Die Psychologie des Yoga und der Meditation

(Wintersemester 1938/39 und Sommersemester 1939 sowie die ersten beiden Vorlesungen des Wintersemesters 1940/41)

Die Vorlesungsreihe des Wintersemesters 1938/39 (fünfzehn Vorlesungen vom 28. Oktober 1938 bis zum 3. März 1939) und der ersten Hälfte des Sommersemesters 1939 (sechs Vorlesungen vom 28. April bis zum 9. Juni 1939) beschäftigt sich mit östlicher Spiritualität. Ausgehend von dem psychologischen Begriff der Aktiven Imagination sucht Jung Parallelen in den Meditationstechniken des Ostens. Sein Fokus ist dabei auf jene Formen der Meditation gerichtet, wie sie aus verschiedenen Traditionen des Yoga und aus buddhistischer Praxis bekannt sind. Die Texte, die Jung zu seiner Erläuterung heranzieht, sind: das *Yoga-Sûtra* Patañjalis, von der Forschung ungefähr 400 n. Chr. datiert,⁸ das als die wichtigste Quelle für unser heutiges Wissen über den Yoga gilt; das *Amitâyur-Dhyâna-Sûtra* der chinesischen Tradition des Reinen-Land-Buddhismus, von Kâlayasas im Jahr 424 n. Chr. aus dem Sanskrit ins Chinesische übersetzt;⁹ und das *Shrî-Chakra-Sambhâra-Tantra*, eine Schrift, zum

⁸ Maas (2006).

⁹ Müller (1894), S. xx–xxi.

Tantra-Yoga gehörend, die von Arthur Avalon (Sir John Woodroffe) ins Englische übersetzt und im Jahr 1919 veröffentlicht wurde.¹⁰ Nirgendwo sonst in Jungs Werk findet sich eine derart ausführliche psychologische Besprechung dieser drei spirituellen Texte. In ihrer Bedeutung für das Verständnis von Jungs Sicht der östlichen Mystik sind die Vorlesungen von 1938/39 nur mit seiner Interpretation der altchinesischen Schrift *Das Geheimnis der goldenen Blüte*¹¹ oder mit dem Kundalini-Seminar¹² vergleichbar.

Im Wintersemester 1940/41 fasst Jung den Inhalt der Vorlesungen zur östlichen Meditation noch einmal zusammen. Diese Zusammenfassung schließt den Band 6 der ETH-Vorlesungen ab.

Band 7: Die Exerzitien des Ignatius von Loyola (Sommersemester 1939 und Wintersemester 1939/40 sowie die Vorlesung 3 des Wintersemesters 1940/41)

Die zweite Hälfte des Sommersemesters 1939 (vier Vorlesungen vom 16. Juni bis zum 7. Juli 1939) und des Wintersemesters 1939/40 (sechzehn Vorlesungen vom 3. November 1939 bis zum 8. März 1940) waren den *Exercitia Spiritualia*¹³ – *Geistlichen Übungen* bzw. *Exerzitien* – des Ignatius von Loyola, dem Gründer und ersten Generaloberen der Gesellschaft Jesu (»Jesuiten«), gewidmet. Als Ritter und Soldat wurde Ignatius in der Schlacht von Pamplona (1521) verwundet und erfuhr in der Folge eine geistliche Bekehrung. Er sagte sich daraufhin von allen weltlichen Dingen los und weihte sein Leben dem Dienst an Gott. Im März des Jahres 1533 erschienen ihm die Jungfrau Maria und das Jesuskind am Schrein von Montserrat, was ihn dazu veranlasste, sich als Einsiedler in eine Höhle in der Nähe von Manresa zurückzuziehen. Dort betete er sieben Stunden pro Tag und schrieb seine Erfahrungen, die er dabei gemacht hatte, auf, damit andere ihm nachfolgen könnten. Diese Sammlung von Gebeten, Meditationen und geistlichen Übungen bildet die Grundlage der *Exercitia Spiritualia* (1522–1524). Jung sieht in diesem Text das Äquivalent zu den Meditationstechniken der östlichen spirituellen Traditionen. Er nimmt eine psychologische Auslegung des Textes vor

¹⁰ Avalon (1919b).

¹¹ Jung (1929).

¹² Jung (1932).

¹³ Ignatius von Loyola (1998 [1522–1524]).

und vergleicht sie mit einem modernen jesuitischen Verständnis wie jenem des Theologen Erich Przywara.

Jungs Überlegungen zu den *Exercitia Spiritualia* schließen an die Vorlesungen zur östlichen Meditation des vorangegangenen Jahres an. An keinem anderen Ort in Jungs Werk findet sich ein ähnlich umfassender Vergleich zwischen östlicher und westlicher Spiritualität. Der Ansatz ähnelt der Zielsetzung der Eranos-Konferenzen, einen Dialog zwischen Ost und West zu befördern. Jungs kritische Bemerkungen über die Vereinnahmung der östlichen Mystik durch den modernen Europäer und sein Vorschlag, dieser sollte wieder zu den eigenen Traditionen zurückkehren, werden durch diese Vorlesungen verständlich.

Im Wintersemester 1940/41 widmet Jung die dritte Vorlesung einer Zusammenfassung seiner Vorlesungen zu den *Exercitia Spiritualia*. Diese Zusammenfassung findet sich am Ende von Band 7 der ETH-Vorlesungen.

Band 8: Die Psychologie der Alchemie (Wintersemester 1940/41 und Sommersemester 1941)

Die Vorlesungen des Wintersemesters 1940/41 (zwölf Vorlesungen vom 29. November 1940 bis zum 28. Februar 1941) und des Sommersemesters 1941 (elf Vorlesungen vom 2. Mai bis zum 11. Juli 1941) bieten eine Einführung in Jungs psychologisches Verständnis der Alchemie. Dabei erläutert er die Theorie der Alchemie, umreißt ihre grundlegenden Begriffe und gibt eine Zusammenfassung der psychologischen Forschung zur Alchemie. Er zeigt die Bedeutung der Alchemie für das Verständnis des psychologischen Individuationsprozesses auf. Zu den alchemistischen Texten, die Jung bespricht, zählen neben den berühmten Beispielen wie der *Tabula Smaragdina* und des *Rosarium Philosophorum* auch viele weniger bekannte Traktate.

Die Vorlesungen zur Alchemie bilden einen Grundstein in der Entwicklung der psychologischen Theorie Jungs. Seine Eranos-Vorlesungen der Jahre 1935 und 1936 setzten sich mit der psychologischen Bedeutung der Alchemie auseinander und wurden später in *Psychologie und Alchemie* (1944) veröffentlicht. Die ETH-Vorlesungen zur Alchemie zeigen die Entwicklung, die Jungs Verständnis der Alchemie über diesen Zeitraum genommen hat. Als Einführung in die Alchemie stellen sie ein unentbehrliches Hilfsmittel zum Verständnis komplexerer Texte aus Jungs Spätwerk wie *Mysterium Coniunctionis* (GW 14/I–III) dar.

Literaturverzeichnis

- Avalon, Arthur [Sir John Woodroffe] (Hg.) (1919b): *Shrī-Chakra-Sambhāra-Tantra*. Übersetzt von Kasi Dawa Samdup. *Tantrik Texts*. Bd. 7. London: Luzac & Co; Calcutta: Thacker, Spink & Co.
- Flournoy, Théodore (1900): *Des Indes à la planète Mars. Étude sur un cas de somnambulisme avec glossolalie*. Paris: F. Alcan; Genève: Ch. Eggimann. Deutsche autorisierte Übersetzung: *Die Seherin von Genf*. Mit einem Geleitwort von Max Dessoir. Leipzig: Felix Meiner, 1914.
- Hesse, Hermann (2006 [1916–1944]): »*Die dunkle und wilde Seite der Seele*«. *Briefwechsel mit seinem Psychoanalytiker Josef Bernhard Lang 1916–1944*. Hg. von Thomas Feitknecht. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ignatius von Loyola (1998 [1522–1524]): *Geistliche Übungen*. Nach dem spanischen Autograph übersetzt von Peter Knauer. Würzburg: Echter.
- Jung, C. G. (1929): »Kommentar zu *Das Geheimnis der Goldenen Blüte*«. In: Richard Wilhelm & C. G. Jung (1929): *Das Geheimnis der Goldenen Blüte. Ein chinesisches Lehrbuch*. Übersetzt und erläutert von Richard Wilhelm, mit einem europäischen Kommentar von C. G. Jung. München: Dornverlag, S. 1–66. In: *GW* 13, §§ 1–84.
- Jung, C. G. (1932): *Die Psychologie des Kundalini-Yoga. Nach Aufzeichnungen des Seminars 1932*. Hg. von Sonu Shamdasani. Übersetzt von Waltraut Körner. 5. Aufl. Ostfildern: Edition C. G. Jung im Patmos Verlag, 2024.
- Kerner, Justinus Andreas Christian (1829): *Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben und über das Hineinragen einer Geisterwelt in die unsere*. 2 Bde. Stuttgart, Tübingen: J. G. Cotta'sche Buchhandlung; 4., vermehrte und verbesserte Auflage: Stuttgart, Tübingen: J. G. Cotta'scher Verlag, 1846; wieder abgedruckt: Kiel: J. F. Steinkopf, 2012.
- Maas, Philipp A. (2006): *Samādhipāda. Das erste Kapitel des Pātañjalayogaśāstra zum ersten Mal kritisch ediert*. Aachen: Shaker.
- Müller, Max (1894): *Introduction to Buddhist Mahāyāna Texts. The Sacred Books of The East*. Hg. von Max Müller. Bd. 49. Oxford: The Clarendon Press.

Editorische Richtlinien

Mit Ausnahme einiger weniger vorbereitender Notizen gibt es zu diesen Vorlesungen keinen geschriebenen Text Jungs. Der vorliegende Text wurde von den Herausgebern aufgrund mehrerer Mitschriften verschiedener Zuhörerinnen und Zuhörer rekonstruiert. Die auf Stenografie basierenden Mitschriften Eduard Sidlers, eines Schweizer Ingenieurs, und Rivkah Schärfs, die später eine bekannte Religionsforscherin, Psychotherapeutin und Mitarbeiterin Jungs wurde, bieten eine akkurate erste Grundlage für die Kompilation der Vorlesungstexte. (Die verwendete stenografische Methode ist heute nicht mehr gebräuchlich und musste von Stenografieexperten transkribiert werden.)

Gemeinsam mit den vor Kurzem entdeckten Mitschriften von Otto Karthaus, der Karriere als einer der ersten wissenschaftlichen Berufsberater der Schweiz machte, Bertha Bleuler und Lucie Stutz-Meyer, der Gymnastiklehrerin der Familie Jung, eröffnen uns diese Skripten nicht nur Zugang zu den Inhalten der von Jung mündlich gehaltenen Vorlesungen, sondern helfen uns auch, ein Gefühl für die Faszination, die Jung als Sprecher auf das Publikum ausgeübt haben mag, zu entwickeln.

Es gibt auch ein Konvolut vervielfältigter Aufzeichnungen auf Englisch, das privat und in limitierter Auflage veröffentlicht worden ist. Es wurde von einer englischsprachigen Gruppe in Zürich rund um Barbara Hannah und Elizabeth Welsh übersetzt und herausgegeben und stellt eher eine Zusammenfassung dar als den Versuch, die Vorlesungsinhalte wörtlich wiederzugeben. Während Barbara Hannahs Ausgabe der ersten Vorlesungsjahre einzig auf den Mitschriften von Marie-Jeanne Schmid, Jungs damaliger Sekretärin, beruht, sind es die Mitschriften Rivkah Schärfs, die die einzige Grundlage zu den Ausgaben der späteren Vorlesungen bilden. Die Bände waren von 1938 bis 1968 im Umlauf.

Der Text der Ausgabe von Barbara Hannah unterscheidet sich vom originalen Wortlaut Jungs, wie er durch andere Mitschriften festgehalten worden ist. Hannah und Welsh halten in ihrer »Einleitenden Bemerkung« fest, dass ihre Kompilation »keinen Anspruch auf eine wortwörtliche Wiedergabe oder wortgetreue Übersetzung stellt«. Hannahs Hauptinteresse galt der Herstellung eines lesbaren und einheitlichen Textes, und sie scheute auch nicht davor zurück, gegebenenfalls Stellen hin-

zuzufügen oder wegzulassen, insofern es der Hauptintention des Projektes diene. Da ihre Ausgabe jeweils nur auf einer einzigen Mitschrift basierte, konnte sie auch die Stellen, an denen Schmid oder Schärf Jungs Aussagen falsch wiedergegeben haben, nicht korrigieren. Hannah hatte allerdings den Vorteil, Jung selbst Fragen stellen zu können, wenn sie sich über den Inhalt bestimmter Stellen nicht im Klaren war, sodass ihre Kompilation manchmal auch hilfreiche Zusatzinformationen für die Leserinnen und Leser ihrer Ausgabe bieten kann.

Im Gegensatz zu einer historisch-kritischen Ausgabe werden hier keine abweichenden Varianten in einem separaten kritischen Apparat wiedergegeben. Hätten wir all die kleineren und größeren Abweichungen getreu verzeichnet, wäre der Text so gut wie unleserlich geworden und seine Zugänglichkeit, welche die Präsentation Jungs auszeichnet, wäre verloren gegangen.

Für den größten Teil der Textkompilation können wir aber mit einiger Bestimmtheit sagen, dass er die Sprache Jungs akkurat wiedergibt, auch dort, wo er ein anderes Wort oder eine andere Formulierung verwendet. An so mancher Stelle war es sogar möglich, den Inhalt wortgetreu wiederzugeben, zum Beispiel dort, wo verschiedene Mitschreiber bestimmte Passagen als direkte Zitate ausgewiesen haben. Varianten tragen oft gar nichts zum Inhalt oder zur Verständlichkeit bei, und ihr Ursprung resultiert oftmals aus einem Irrtum oder einem Verständnisproblem des jeweiligen Schreibers, der Schreiberin. Die Herausgeber haben bei der Erstellung der Kompilation nach dem Prinzip gearbeitet, so viel Information wie möglich aus den Mitschriften herauszuholen. Wo es tatsächliche Widersprüche gibt, die nicht durch die Herausgeber geklärt werden konnten, oder – was auch ab und an der Fall ist – wenn die Skripten offensichtliche Fehler Jungs oder der Mitschreiber aufweisen, wird das in den Anmerkungen der Herausgeber angezeigt.

Von den Mitschreibern brachte Eduard Sidler, der aus dem Bereich des Ingenieurwesens kam, am wenigsten Vorwissen der Jung'schen Psychologie mit, wobei sich das im Laufe der Zeit änderte. Er versuchte aber, die Mitschrift so wortgetreu wie möglich zu verfassen, sodass seine Aufzeichnungen die genauesten sind. Allerdings konnte er dem Vortrag manchmal nicht folgen oder missverstand etwas von dem Gesagten. Auf der anderen Seite haben wir die Version von Welsh und Hannah, die in sich selbst schon eine Art Zusammenfassung darstellt und offensichtlich redigiert wurde, dennoch aber (zumindest für die ersten Semester) als das zusammenhängendste aller Manuskripte angesehen werden kann und

zusätzlich einige Passagen aufweist, die bei anderen Mitschriften fehlen. Außerdem geben die beiden Herausgeberinnen an, dass Prof. Jung so freundlich gewesen sei, ihnen bei bestimmten Stellen behilflich zu sein, obwohl wir heute nicht wissen, von welchen Passagen genau die Rede gewesen ist. Darüber hinaus ist es nur natürlich, dass im Laufe der Jahre und auch in Bezug auf individuelle Vorlesungen die Qualität, Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Mitschriften verschiedener Zuhörer variieren. Kurzum, das Beste, was wir tun konnten, war zu versuchen, eine Annäherung an das von Jung Gesagte zu geben. Letztendlich wird es immer ein Ermessensentscheid sein, wie diese Mitschriften kollationiert werden.

Es ist daher unmöglich, exakte editorische Richtlinien anzugeben, nach denen dann unterschiedliche Herausgeber in jeder Situation zu genau denselben Formulierungen gelangen würden. Wir können uns nur an einige allgemeine Richtlinien halten, wie: »Greife so wenig wie möglich ein, aber so viel wie nötig«, oder: »Versuche, auf Grundlage aller vorhandenen Quellen (inklusive der *Gesammelten Werke*, autobiografischer Texte und Interviews, anderer Seminare etc.) herauszuarbeiten, was Jung am wahrscheinlichsten gesagt haben könnte.« Wo zwei Mitschriften übereinstimmen, sich die dritte aber von ihnen unterscheidet, ist es für gewöhnlich sicher, den ersten beiden zu folgen. In Ausnahmefällen kann der Kontext aber zu dem Schluss führen, dass die ersten beiden falsch sind und die dritte Version richtigliegt. In anderen Fällen wieder sind alle drei schriftlichen Wiedergaben zweifelhaft und es liegt an den Herausgebern, durch einen Rekurs auf vorhandene Literatur eine »bereinigte« Fassung zu erstellen, so etwa, wenn Jung Justinus Kerners *Seherin von Prevorst* zusammenfasst. Wie bei allen wissenschaftlichen Arbeiten dieser Art gibt es keine explizite Anleitung, die man genau darlegen kann: Hier gilt es, sich auf das eigene wissenschaftliche Urteil zu verlassen.

Diese Schwierigkeiten betreffen nicht allein die Herstellung des Textes der ETH-Vorlesungen Jungs, sondern auch die Mitschriften seiner Seminare im Allgemeinen, von denen viele bereits erschienen sind, ohne dass deren Herausgeber in dieser Hinsicht Rechenschaft abgelegt hätten. So nennt zum Beispiel die Einleitung zu der Seminarreihe über *Traumanalyse*¹⁴ die Anzahl der Mitarbeiter, die zur Herstellung des Textes beigetragen haben, erwähnt aber mit keinem Wort, wie und auf welcher Grundlage der Text zusammengestellt wurde. Einige Notizen in den Mitschriften in der Bibliothek des Analytical Psychology Clubs in Los

¹⁴ Jung (1929–1930).

Angeles machen deutlich, dass die Kompilation der Skripte einer erheblichen »Bearbeitung durch das Komitee« bedurfte. Es ist in dieser Hinsicht von Interesse, die Satzstruktur im Seminarband Traumanalyse mit jener in der Mitschrift zum Seminar von 1925, dessen Text von Jung kontrolliert worden ist, zu vergleichen. Nachdem Jung die Aufzeichnungen durchgesehen hatte, schrieb er am 19. Oktober 1925 an Cary F. Baynes, dabei ihren literarischen Beitrag würdigend: »Wie Sie sehen werden, habe ich mich getreulich durch den Text durchgearbeitet. Ich glaube, dass er insgesamt sehr akkurat ist. Manche Vorlesungen sind sogar ausgesprochen flüssig, namentlich jene, wo Sie Ihre Libido nicht davon abgehalten haben einzufließen.«¹⁵

Bei unserer spezifischen Situation schien es sich eher um ein »Luxusproblem« zu handeln, da wir sogar im Besitz mehrerer Mitschriften waren, was im Fall der anderen Seminare nicht der Fall gewesen war. Wir hatten dafür aber den Nachteil, dass wir im Gegensatz zu Cary F. Baynes, Barbara Hannah, Marie-Jeanne Schmid oder Mary Foote Jung selbst nicht mehr fragen konnten. Wir konnten nur innerhalb dieser Grenzen unser Bestes geben und möchten die Leserinnen und Leser vorab darauf hinweisen, dass es keine Garantie dafür gibt, dass es sich hier um den wortgetreuen Text Jungs handelt, auch wenn wir versucht haben, dem Gesagten so nahe wie möglich zu kommen.

¹⁵ Cary Baynes Nachlass (Contemporary Medical Archives, Wellcome Library, London).